

MARGETSHÖCHHEIMER MITTE



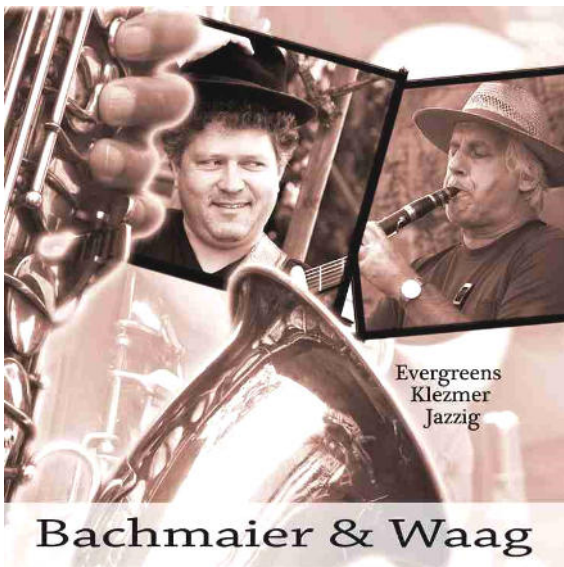
die Liste für Umwelt und Natur

97276 Margetshöchheim, Mainstraße 1, Tel. 0931/26081973
... aktueller geht's nicht mehr: www.margetshoechheimer-mitte.de ...

Febr. 2017

-BLÄTTLE Nr. 117

MM-Aschermittwoch „Rollmops mit Kunst“ am 1. März, ab 19 Uhr im AWO-Raum (Margarethenhalle)



Für die musikalische Unterhaltung sorgt das Duo Bachmaier & Waag mit Evergreens, Klezmer und Jazz. In kleinster Besetzung verstehen es Rupert Bachmaier (Gitarre) und Hemo Waag (Klarinette, Saxophon) in „echter Handarbeit“ die Seele und das Herz zu berühren.

Ursula Bienmüller stellt ihre kunstvollen Quiltarbeiten aus.

Das MM-Team versorgt Sie u.a. mit Biowein, Ökobier, Fisch- und Käsebrötchen sowie aktuellen Informationen.

Gestern, heute, morgen und die Grenzen des Möglichen

33 Jahre MM

Rechtzeitig zur Faschingsaison, in der Schnapszahlen besonders geschätzt sind und der Sängerverein 11x3 Prunksitzungen feiert, erinnert sich auch die MM daran, dass sie seit 33 Jahren in Margetshöchheim im Allgemeinen und im Gemeinderat im Besonderen aktiv ist. An den Zielen und Schwerpunkten der MM von Umwelt und Natur über Kulturförderung und Altortsanierung bis hin zu Transparenz und lückenloser Information der Bevölkerung sowie sparsamer Haushaltsführung hat sich in den ganzen Jahren wenig geändert. Nach den ersten Jahren, als es im Gemeinderat oft ganz schön heftig zur Sache ging, hat sich das Klima schon lange versachlicht, so dass uns und dem Ort un-gute Verhältnisse wie in manch anderer Gemeinde erspart bleiben.

Der Internetauftritt der MM erfreut sich mit durchschnittlich 7.000 Zugriffen pro Monat bei der Bevölkerung, nicht jedoch bei allen Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat großer Beliebtheit. Das liegt wohl daran, dass wir nicht nur topaktuell über die Vorgänge im Gemeinderat berichten, sondern auch Ross und Reiter nennen. Im Klartext bedeutet dies, dass wir bei kontroversen Themen auch mal berichten, wer wie abgestimmt hat und was er/sie gesagt hat. Wir sehen keinen Grund für künstliche Aufregung, können aber auch notfalls damit leben, zumal es im Gemeinderat relativ selten Kontroversen gibt, was man schon an den meist einstimmigen Beschlüssen des Gremiums ablesen kann. Das liegt nicht zuletzt an der guten Informationspolitik und Verhandlungsführung von Bürgermeister Waldemar Brohm.

Da längst nicht alle über das Internet erreicht werden können, werden wir Sie auch weiterhin mit dem MM-Blättle auf dem Laufenden halten, das seit 33 Jahren im Ort zu einer festen Einrichtung geworden ist und heute in der 117. Ausgabe vor Ihnen liegt.

Es gibt viel zu tun, packen wir's an!

Nach etlichen Jahren, in denen - vor allem wegen der ungeklärten Stegsituation - in der Gemeinde manches liegenbleiben musste, können wir 2017 mit etlichen Baustellen rechnen. In den letzten Jahren ging die Prokopfverschuldung kontinuierlich zurück. Das wird sich heuer wohl ändern, müssen nun doch etliche Projekte abgearbeitet oder zumindest auf den Weg gebracht werden. Der Umbau des Rathauses, der Neubau der Mainstraße zwischen Ludwigstraße und Rathaus, die Umgestaltung des Grillplatzes, die Sanierung der Verbandsschule, die Umrüstung der Straßenbeleuchtung auf LED, die Er-

neuerung der Licht- und Tonanlage in der Margarethenhalle, Sanierungsarbeiten am Feuerwehrhaus und die Gestaltung des vor kurzem ersteigerten Geländes in der Ludwigstraße sind noch längst nicht alle Baustellen, die die Gemeinde und vor allem den Gemeindehaushalt belasten werden.

Und schließlich muss wohl schon im nächsten Jahr die Anbindung des neuen Stegs an den Altort (zwischen dem Steinernen Weg und dem Sportplatz) ausgebaut werden, damit der neue Steg, falls er tatsächlich 2019 fertig werden sollte, gut und sicher erreichbar ist.

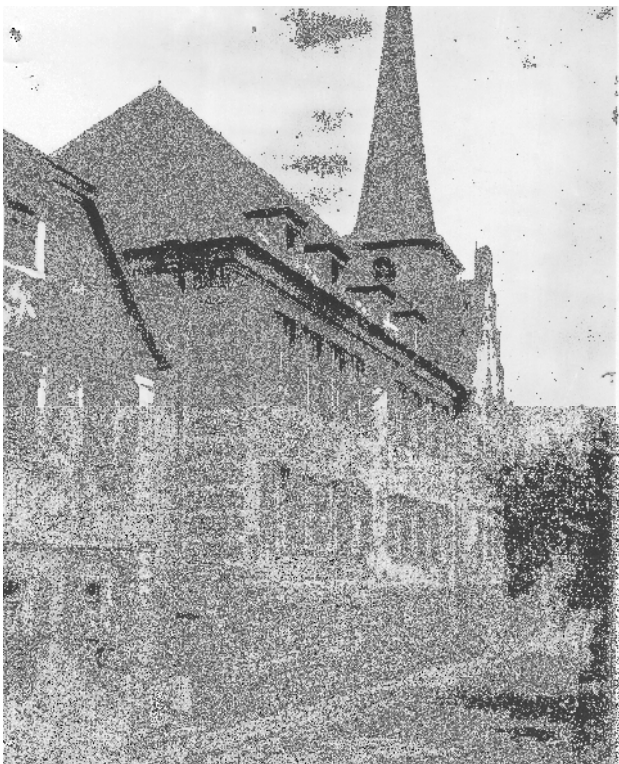
Wir gehen davon aus, dass man bei diesen Projekten Prioritäten setzen muss, wenn man die Verschuldung in Grenzen halten will. Schließlich gibt es auch in den Folgejahren noch sehr viel anzupacken und zu erledigen. Man denke nur an den Stegbau und die Umgestaltung der Mainstraße zwischen Rathaus und Pointstraße.

Peter Etthöfer

... MM-koMMunal ... MM-koMMunal ...

Rathausumbau

In der letzten Ausgabe haben wir bereits über den barrierefreien Umbau des Rathauses berichtet. Inzwischen haben sich die dafür vorgesehenen Kosten deutlich auf 978.000 € erhöht. Ursache ist ein Bündel von weiteren Maßnahmen,



Als im Rathaus noch die Schule untergebracht war

die sinnvollerweise zusammen mit der Barrierefreiheit durchgeführt werden sollen. Dazu gehören Teilmaßnahmen zur energetischen Sanierung und bauliche Zusatzmaßnahmen. Nach Abzug der erwarteten Förderung von 90 % der Aufwendungen für die Barrierefreiheit verbleiben der Gemeinde noch Kosten in Höhe von gut 450.000 €, die nach Auskunft des Bürgermeisters bereits in den Haushaltsplanungen für die nächsten Jahre berücksichtigt waren. Mittlerweile hat sich allerdings herausgestellt, dass die energetische Sanierung um rund 100.000 € teurer würde als geplant. Deshalb verzichtet man jetzt erst einmal auf die Umrüstung der Beleuchtung auf LED-Technik, um eine Kostensteigerung zu vermeiden.

Der Umbau muss bis Ende 2018 fertiggestellt sein, weil sonst die Fördergelder verfallen. Da noch in diesem Jahr die Mainstraße zwischen Ludwigstraße und Rathaus erneuert wird, dürfte es bei den Baumaßnahmen im Umfeld des Rathauses eng werden. Schließlich finden auch im Rathaushof Arbeiten für den Außenaufzug statt. Auch innen dürfte es im Rathaus eng werden, weil nahezu alle Räume für die Barrierefreiheit umgebaut werden müssen. Die Rathausbesucher



und die Rathausbediensteten müssen sich in dieser Zeit auf etliche Unannehmlichkeiten einstellen. Während des ersten Bauabschnitts soll der frühere Sparkasseneingang (ehemals Schulhauszugang) für die Andienung der Baustelle geöffnet werden.

Aus für die Tennishalle

Die Gemeinde Margetshöchheim hat 1980 vier Investoren auf 99 Jahre das Erbbaurecht an der Fläche hinter der Margarethenhalle eingeräumt, mit der Verpflichtung, dort eine Sporthalle zu errichten. Nachdem zwischenzeitlich die lupenreine Asbest-Tennishalle in die Jahre gekommen ist und der Tennissport nicht mehr der große Renner ist, versuchte der letzte verbliebene Erbbauberechtigte, ein nicht gerade unbekanntes Mitglied des Bundestags, bereits mehrmals, die Tennishalle loszubekommen. Eine Zeitlang interessierte sich sogar die Sportgemeinschaft für die Halle, was dann aber an den Finanzen scheiterte.

Da sich alle Pläne für eine sportliche Nachnutzung zerschlugen, dachte besagter Erbbauberechtigter seit längerem an eine Nutzungsänderung in Richtung gewerbliche Nutzung, was bei der Gemeinde auf wenig Gegenliebe stieß. Zwischenzeitlich gab es 2015 auch Gedankenpiele, Tegut auf die Fläche der Tennishalle zu verlagern, was von vorneherein wenig aussichtsreich war. Für die dann zusätzlich erforderlichen Parkplätze hätten nämlich die Tennisplätze verlegt werden müssen. In der Gemeinde dachte man da an die Fläche südlich des Sportplatzes, die im Flächennutzungsplan als Erweiterungsgebiet für sportliche Nutzung eingestuft ist. Das scheitert jedoch am Widerstand eines oder mehrerer Grundeigentümer/s. Und daran wird sich wohl kaum etwas ändern. Neuerdings ist auch die Fläche südlich der Bahnbrücke (längs des Radwegs) im Gespräch, die die Gemeinde kürzlich von der Bahn erworben hat.

Da der Erbbauberechtigte die Tennishalle nicht mehr betreiben will und Tegut nun definitiv am alten Standort revitalisiert, drückt er nun aufs Tempo und kündigte kürzlich bei einem Gesprächstermin mit den Bürgermeister und den Fraktionsvorsitzenden die endgültige Schließung bis Ende April 2018 an.

Was dann mit der Halle geschieht, steht noch in den Sternen. Eine Lagerhalle für einen Paketdienst, die der Betreiber u.a. ins Gespräch brachte, dürfte wegen der fehlenden Zufahrt unrealistisch sein, zumal dies nur mit Zustimmung

der Gemeinde ginge. Sicher ist nur eines: Bis zum Ablauf des 99jährigen Erbbaurechts 2079 wird die jetzt schon marode Halle sicher nicht durchhalten.

Hinzuzufügen wäre nur noch, dass auch die Immobiliengesellschaft, die für die Hofbräu das frühere Sudpfannengebäude verwaltet, lieber heute als morgen ihr Erbbaurecht gegen eine entsprechende Vergütung an die Gemeinde zurückgeben würde.

Fußweg am Main

In der letzten Ausgabe berichteten wir, dass der geplante Fußweg zwischen dem Flutgraben und dem Main, der den Radweg zwischen Margetshöchheim und Erlabrunn entlasten soll, wohl wegen diverser Widerstände gestorben sei. Dem ist wohl nicht so. Bei einer Begehung mit Vertretern der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung hatte man den Eindruck, dass diese gar nichts gegen so einen Weg auf ihrem Gelände einzuwenden hat. Offensichtlich wäre man froh, wenn man so die Verkehrssicherungspflicht auf die Gemeinde abschieben könnte, die wegen der Biberaktivitäten und der alten Weichholzbestände nicht unproblematisch ist.

MM und Bund Naturschutz sind aber immer noch der Ansicht, dass dort gar kein Weg möglich ist, da das Gelände als ökologische Ausgleichsfläche für den Mainausbau festgeschrieben ist. Inzwischen haben auch eine Landschaftsarchitektin, ein ehemaliger langjähriger Mitarbeiter der höheren Naturschutzbehörde bei der Regierung von Unterfranken und der langjährige ehemalige Geschäftsleiter im Veitshöchheimer Rathaus große Bedenken hinsichtlich der Pläne der Gemeinde angemeldet und damit die Warnungen der MM vor einer gravierenden Beeinträchtigung des ökologisch wertvollen Gebiets unterstützt.

Zweifel an der Margetshöchheimer Tracht

Der Mainartkulturverein beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit der Margetshöchheimer Tracht und hat im Rathauseingang zwei Puppen mit Prototypen der angeblichen Margetshöchheimer Tracht ausgestellt. Der Verein und Bürgermeister Brohm wollen offensichtlich möglichst viele Bürger motivieren, sich so eine Tracht schneidern zu lassen. Auch wir haben uns in den letzten Wochen auf unserer Internetseite mehrmals mit der Frage einer Margetshöchheimer Tracht beschäftigt und mehrere Mitbürger kontaktiert. Dabei äußerten praktisch

alle Gesprächspartner (durchwegs ältere Margetshöchheimerinnen und Margetshöchheimer) die Ansicht, dass es in Margetshöchheim überhaupt keine Tracht gegeben habe oder dass zumindest die im Eingangsbereich des Rathauses ausgestellte keine Margetshöchheimer Tracht sein könne.



Heute können wir Ihnen die Aufnahme einer Trachtenhaube präsentieren, die auf einem Margetshöchheimer Dachboden in der Mainstraße gefunden wurde. Zu welchen Anlässen sie getragen wurde und ob sie tatsächlich aus Margetshöchheim stammt, wissen wir nicht. Sicher dürfte allerdings sein, dass diese Haube nicht zu der im Rathauseingang gezeigten Tracht gehört. Man sollte schon

auf Nummer sicher gehen, bevor man sich eine solche Tracht anfertigen lässt, die wohl deutlich über 1000 € kosten dürfte.

Erleichterung für Tegut-Kunden

Nachdem nun sicher ist, dass Tegut im Sommer 2017 (wohl Ende Juli bis Anfang September) seinen Markt erneuert und umbaut, wird auf der östlichen Seite der Erlabrunner Straße zwischen der Busendhaltestelle und Tegut ein Gehweg gebaut, der diese Bezeichnung auch verdient. Tegut hat zugesagt, die Hälfte der Kosten zu übernehmen.

Vor kurzem hat der Gemeindebauhof einen Verkehrsspiegel gegenüber der Ausfahrt aus dem Tegut-Parkplatz installiert, da durch die dortige Hecke die Sicht in Richtung Ort eingeschränkt war.

Ärztehaus auf dem Götzgelände

Nachdem man längere Zeit nichts mehr von dem auf dem Götzgelände geplanten Ärztehaus gehört hat, scheint es nun festzustehen, dass der Verwirklichung nichts mehr im Wege steht. Der Bauausschuss hatte dem Projekt bereits Anfang Mai 2016 einstimmig zugestimmt.

Im Ärztehaus sollen neben der Apotheke u.a. eine Arztpraxis, ein Bäckerei-Drive-in und wahrscheinlich eine Physiotherapie untergebracht werden.

Wohl kein Mobil-Parkplatz am Main

In der letzten Ausgabe berichteten wir über die Absicht, zwischen dem nördlichen Ende der

Wasserschutzzone und dem Naherholungsgebiet einen Mobilpark für ca. 370 Wohnmobil- und Wohnwagenstellplätze zu errichten. Da Peter Ethhöfer mitten in diesem Gebiet eine strategisch wichtige Sperrfläche besitzt, war eigentlich von vorneherein klar, dass dieses bei Margetshöchheimer Spaziergängern beliebte Gebiet nicht angetastet werden kann.

Nach unseren Informationen hat die Bauinteressentin aus einer Nachbargemeinde mit ihren Plänen auch in Erlabrunn keinen Erfolg gehabt.

Hürdenlauf für örtliche Gastronomie

Die Planungen für eine innerörtliche Gaststätte in der Mainstraße sind eigentlich schon längst fertig. Dass sich bislang wenig bewegt hat, lag nicht zuletzt daran, dass der Bauherr versucht hat, im Gespräch mit den Nachbarn eine einvernehmliche Lösung zu finden. Mittlerweile sind die Pläne wohl beim Landratsamt eingereicht. Wir wagen nicht zu spekulieren, wann oder ob die Baugenehmigung für diese für den Ort so wichtige Einrichtung vorliegen wird.

Erfolg der Gemeinde bei einer Versteigerung

Im November 2016 wurde ein zweigeschossiges Wohnhaus mit 1300 qm Grund in der Ludwigstraße neben dem Friedhof versteigert. Obwohl sich die Gemeinde wenig Hoffnung machte, beteiligte sie sich an der Versteigerung und erwarb das Gebäude zu einem einigermaßen moderaten Preis. Im Gemeinderat hatte man mit einem wesentlich höheren Preis gerechnet, da die Immobilienpreise angesichts der Niedrigzinsphase durch die Decke gegangen sind.

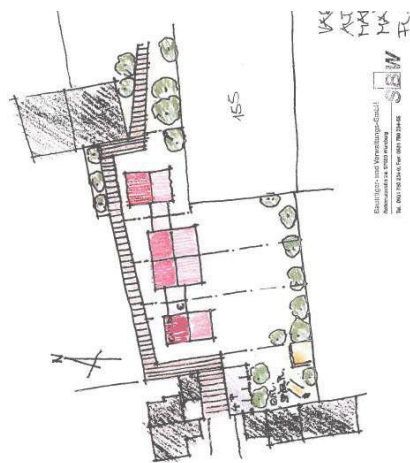
Die Gemeinde war vor allem wegen der Größe des Grundstücks interessiert, weil sie schon lange nach einer geeigneten Fläche für Parkplätze in Innerortsnähe sucht, um die prekäre Parksituation im Altort zu entschärfen. Gerade wegen der Nachbarschaft zum Friedhof und der Nähe zu Rathaus und Kirche und zur geplanten Gaststätte war das Grundstück interessant. Da das Haus deutlich sanierungsbedürftig ist, bieten sich mehrere Nutzungsvarianten an.

Sicher scheint auf jeden Fall die Schaffung von Parkraum und ein Durchgang zum Friedhof sowie eine Toilette für Friedhofsbesucher neben dem früheren Leichenhaus zu sein. Vor kurzem hat die Gemeinde übrigens als Übergangslösung hinter dem Leichenhaus eine mobile Toilette aufgestellt. Falls das Wohnhaus abgerissen würde, könnte man nach derzeitigen Schätzungen genügend Parkplätze (ca. 40) schaffen.

Alternativ könnte man das Wohnhaus mit einem Grundstücksstreifen darum herum veräußern und so einen Teil der Kosten wieder hereinholen. Auf der Restfläche würde man immer noch gut 20 Parkplätze unterbringen.

Tut sich was auf dem Klostergelände?

In der letzten Ausgabe des MM-Blättles hatten wir berichtet, dass die Diözese daran denke, an der nördlichen Grundstücksgrenze des Klostergartens Wohnbebauung vorzusehen und sowohl den alten Kindergarten wie auch das alte Klostergebäude abzureißen. Mittlerweile kann man



davon ausgehen, dass es hierfür konkrete Pläne gibt. Gleichzeitig soll dadurch ein Fußweg von der Gartenstraße zur Kirche ermöglicht werden, für

den die Gemeinde dann aufkommen soll.

Wenn man bedenkt, dass dann die Räume für die Jugend auch noch in das eh schon beengte Pfarrheim integriert werden müssten, sind erhebliche Zweifel an der Realisierbarkeit dieser Pläne angebracht. Derzeit herrscht allerdings wieder einmal Funkstille, so dass man nur spekulieren kann, ob die Planung jemals Realität wird.

Kinderkrippe

Neuerdings gibt es Informationen, dass bei der Kinderkrippe, die seit etlichen Jahren vor sich hindümpelt, im Frühjahr (angeblich 2017) der Schadensumfang gerichtlich festgestellt sein soll, so dass dann endlich mit der Sanierung begonnen werden kann. Wir hoffen, dass dies mehr als ein frommer Wunsch ist.

Vorzeitiges Aus für den Zeller Wertstoffhof?

Da sich die Bauarbeiten an der sog. neuen Zeller Mitte verzögert haben, wird der dortige Wertstoffhof voraussichtlich erst im März wieder eröffnet. Das dürfte nur der Vorgeschmack auf die Situation ab 2019 sein. Da die Zeller das Gelände für den Wertstoffhof anderweitig nutzen wollen und kein Ersatzgrundstück in Sicht

ist, dürfte der Weg zu den Wertstoffhöfen in Waldbüttelbrunn oder Veitshöchheim dann die Dauerlösung sein. Es soll derzeit sogar Überlegungen geben, den Zeller Wertstoffhof bereits jetzt überhaupt nicht mehr zu öffnen, da sich die Bürger angeblich an den langen Weg nach Waldbüttelbrunn gewöhnt haben.

Sturm im Wasserglas

Im Frühjahr 2016 hatte die MM in einem Antrag an den Gemeinderat vorgeschlagen, dass die Gemeinde dem Verein "Leiser" beitrifft, dessen Zweck laut Satzung "der Schutz der Bevölkerung vor Gefahren, Nachteilen und Belästigungen durch Lärm, insbesondere durch die Reduzierung des Flug-, Straßen- und Bahnlärms" ist.

Da es damals bei der Behandlung des MM-Antrags im Gemeinderat auf Grund falscher Vorstellungen über die Ziele des Vereins zu recht kontroversen Diskussionen kam und die Entscheidung vertagt wurde, führte der Verein mit den Gemeinderats-Fraktionen Informationsgespräche, bei denen die Missverständnisse weitestgehend ausgeräumt werden konnten. Zwischenzeitlich ist die Gemeinde Zell dem Verein beigetreten, dessen Mitglieder größtenteils aus den vom Fluglärm betroffenen Gebieten Zell, Margetshöchheim und Dürrbachau kommen.

Da eine Gemeinderätin trotz der Gespräche des Vereins mit den Fraktionen auf einer erneuten Diskussion im Gemeinderat bestand, wurde das Thema noch einmal auf die Tagesordnung der Sitzung am 13.12. gesetzt und ausgiebig diskutiert. Für den Verein schilderte Vorstandsmitglied Gerhard von Hinten kurz die Ziele des Vereins.

Bürgermeister Brohm verwies auf die vielfältigen Versuche der Gemeinden Margetshöchheim und Zell, den Fluglärm zu reduzieren. Da sei es nur sinnvoll, den Verein in seinen Bemühungen zu unterstützen. Dadurch würden beide Seiten profitieren.

Schließlich stimmten 10 Gemeinderatsmitglieder, darunter auch der Bürgermeister, für den Beitritt. Drei Gemeinderätinnen aus der vierköpfigen SPD-Fraktion und drei von sechs anwesenden Mitgliedern der CSU-Fraktion stimmten dagegen.

Perverse Verkehrspolitik

Nach dem Bundeskabinett hat nun auch der Bundestag mit der Verabschiedung des Bundes-

verkehrswegeplans dem Bau der Würzburger Westumgehung (B 26n) zwischen Werneck und Helmstadt mehrheitlich zugestimmt, einer autobahnähnlich ausgebauten Bundesstraße, die kein Verkehrsproblem löst, sondern nur noch mehr Verkehr in die Fläche, in eine bislang noch intakte Landschaft schwappen



lässt. Momentan ist zwar vorrangig lediglich der Abschnitt zwischen Werneck und Karlstadt geplant. Man kann sich jedoch vorstellen, was passiert, wenn der Verkehr von der A 7 mehrspurig bis Karlstadt rollt und dort sich auf engen Landstraßen durch kleine Ortschaften seinen Weg zur nächsten Autobahn sucht. Dann ist das Chaos vorprogrammiert, und das Geschrei wird groß sein. Die gnadenlosen Verkehrsfetischisten in CSU, SPD und IHK werden dann ohne große Mühe das erreichen, was sie schon immer wollten, nämlich die durchgängige Verbindung von der A 7 zur A 3.

Für die Region wird das keine Entlastung, sondern eine Belastung sein. Es ist auch damit zu rechnen, dass dadurch über die B 27 zwischen Würzburg und Karlstadt noch wesentlich mehr Verkehr ins Maintal gezogen wird, und zwar nicht nur rechtsmainisch durch Veitshöchheim, sondern auch linksmainisch durch Margetshöchheim. Was das für unseren Ort bedeutet, davon haben wir ja in den letzten Monaten einen kleinen Vorgeschmack bekommen.

Nun ist es den Autobahnstrategen im dritten Anlauf gelungen, die Würzburger Westumgehung, die einst über die Badeseen und die Margetshöchheimer Gemarkung verlaufen sollte, wieder in die aktuelle staatliche Planung zu kaputtieren.

In den 60er Jahren war die damalige Trasse bereits in allen Autokarten eingezeichnet und in der Margetshöchheimer Flur abgesteckt. Nach dem Widerstand in der Region wurde sie jedoch Ende der 70er Jahre aus dem Bundesverkehrswegeplan gestrichen.

Mitte der 80er Jahre starteten die IHK und der damalige CSU-Landtagsabgeordnete Christian Will einen zweiten Versuch, die Westumgehung in den Bundesverkehrswegeplan aufnehmen zu lassen. Damals gründete sich in Margetshöchheim auf Initiative des Margetshöchheimer Bund Naturschutz eine Bürgerinitiative gegen die Westspange, deren Koordinator der damalige BN-Ortsvorsitzende Peter Etthöfer war. Unterstützt wurde er von Martin Rügamer aus

Greußenheim und einer ähnlichen Bürgerinitiative im Werntal, in der der Baron von Thüngen eine entscheidende Rolle spielte. Wegen des massiven Widerstands der BI, die zwischen Heugrumbach und Uettingen und zwischen Margetshöchheim und Birkenfeld aktiv war, legte man im Bundesverkehrsministerium (damals noch in Bonn) die Autobahnpläne ad acta.

Wenn man bedenkt, dass immer mehr Straßen und Brücken marode sind, dass die Sanierung der vorhandenen Infrastruktur weit hinterherhinkt, wenn man bedenkt, dass zumindest Teile der Bundesregierung mit einer Privatisierung des Autobahnnetzes liebäugeln und Herr Dobrindt meint, er könne über seine zweifelhaften Mautpläne Mittel für den Straßenbau generieren, dann müsste eigentlich allen klar sein, dass das unsinnige Straßenbauprojekt B 26 n eine Vergeudung von Steuergeldern ist, das der Region mehr Nach- als Vorteile bringt. In einer Zeit, wo jeder (außer Mr. Trump) weiß, dass die Reduzierung der fürs Klima katastrophalen CO₂-Emissionen für uns und die Generation nach uns überlebenswichtig ist, ist es ein Zeichen von Erbärmlichkeit, wenn für viele Politiker die Frage der PKW-Maut offensichtlich wichtiger ist als eine umweltverträgliche Verkehrspolitik. Von der IHK, der Lobby des Schwerverkehrs, der nicht nur für erhebliche Umweltbelastungen, sondern auch für den maroden Zustand der Fernstraßen wesentlich verantwortlich ist, haben wir ja nichts anderes erwartet. Von Politikern, die eigentlich dem Gemeinwohl verpflichtet sein sollten, aber schon.

Verkehrsprobleme in Margetshöchheim-Süd

Da sich die Klagen über die Verkehrsbelastung in Margetshöchheim-Süd häuften, vereinbarte Bürgermeister Brohm vor einigen Wochen ein Treffen der Anlieger mit Vertretern der Gemeinderatsfraktionen vor Ort. Die Anlieger fühlten sich durch den massiven PKW- und LKW-Verkehr stark belastigt, nicht nur während der Sperrung der B 27, wo die Zeller Straße wegen der Überlastung der Staatsstraße eine beliebte Ausweichstrecke war. An diesem Abend konnte zwar keine Patentlösung gefunden werden, Bürgermeister Brohm ließ aber als ersten Schritt das Geschwindigkeitsmessgerät aufstellen. Demnächst sollen dann die Ergebnisse aus dem Gerät ausgelesen werden. Dann weiß man zumindest, von wieviel Fahrzeugen,

in welchem Umfang und zu welchen Zeiten die Geschwindigkeit überschritten wurde.

Hochkarätige Musiker beim Aschermittwoch

Auch in diesem Jahr erwartet die Gäste des MM-Aschermittwochs mit dem Duo Bachmaier und Waag wieder Musik vom Feinsten. Hemo Waag ist für viele Margetshöchheimer kein Unbekannter. Er trat bereits 1998 mit dem Musikkabarett „Fränkische Vielharmonie“ bei Kultur pur im Etthöferhof auf.

Einige Jahre später gastierte er mit dem fränkischen Musikkabarett „Dinxx“ beim traditionellen MM-Aschermittwoch.

Schwarzbau in der Bachwiese zurückgebaut

In den letzten Ausgaben des MM-Blättles haben wir bereits mehrmals über einen Schwarzbau am Ende des Baugebiets Bachwiese berichtet. Da der Bauherr, ein Architekt, dem Gemeinderat ein finanzielles Angebot gemacht hat, wenn der Bebauungsplan zu seinen Gunsten geändert würde, beschäftigte dies den Staatsanwalt.

Die Staatsanwaltschaft München soll die Ermittlungen zwischenzeitlich eingestellt haben, was uns schon etwas wundert. Vor kurzem wurde der Schwarzbau übrigens weitgehend zurückgebaut. Es zahlt sich also doch aus, wenn der Gemeinderat Flagge zeigt, wenn es um die Einhaltung von Gesetzen geht. Leider schreitet das Landratsamt in solchen Fällen nur sehr zögerlich ein. Ohne die mehrmaligen Vorstöße der MM stünde der Schwarzbau möglicherweise noch heute.

Naturschutz contra Naturschutz

Vor kurzem wurde zwischen Eiwo und dem Naherholungsgebiet eine größere Hecke gerodet. Dem Grundstückseigentümer ist da kein Vorwurf zu machen. Er hatte die Rodung ordnungsgemäß beim Landratsamt beantragt, weil er Obsthochstämme pflanzen wollte, und das Landratsamt hat zugestimmt.

Im Prinzip ist es im Sinne des Naturschutzes durchaus positiv, wenn wieder Streuobstbestände entstehen. Andererseits stehen Hecken unter strengem Schutz. Und gerade im fraglichen Gebiet gibt es inzwischen relativ viele Obstbäume, aber kaum Hecken mehr. Deshalb ist es schwer zu verstehen, dass die Untere Naturschutzbehörde beim Landratsamt der Rodung zugestimmt hat, zumal das Landratsamt kurz vorher

noch die Auskunft gab, dass die Hecke ein karisiertes Biotop sei.

Vor kurzem wiederholte sich so eine Rodungsaktion auch im Gebiet südlich des Sportplatzes. Auch hier wurde wohl die Rodungsgenehmigung ohne Absprache mit der Gemeinde vom Landratsamt erteilt. Die Gemeinde hatte schon vorher das fragliche Gebiet mit einer Veränderungssperre belegt, weil sie die Fläche als Erweiterungsfläche für das Sportgelände vorgesehen hat und momentan dabei ist, dort einen Bebauungsplan aufzustellen. Nach Ansicht des Landratsamts war wohl die Rodung und die Ersatzpflanzung mit Streuobst kein Verstoß gegen die Veränderungssperre.

Kommt die Sanierung der Verbandsschule?

Die Margetshöchheimer Schule ist in die Jahre gekommen. Das betrifft nicht nur die technische Infrastruktur, sondern auch den Brandschutz, bei dem deutliche Mängel und Defizite bestehen. Im Gebäude sind neben den Margetshöchheimer Grundschulern die Mittelschüler (früher Hauptschüler) aus Zell, Margetshöchheim, Erlabrunn und Leinach untergebracht. Da die Regierung von Unterfranken inzwischen davon ausgeht, dass der Mittelschulstandort Margetshöchheim erhalten bleiben kann, hat sie grundsätzlich grünes Licht für die Sanierung der Verbandsschule gegeben und Fördermittel in Aussicht gestellt.

Nachdem erste Schätzungen von Sanierungskosten in Höhe von etwa 13 Millionen Euro ausgehen, gab es in den Gemeinderäten der Verbandsgemeinden intensive Diskussionen darüber, ob das Schulgebäude wirklich saniert werden muss und ob die nötigen Mittel dafür aufgebracht werden können und sollen. So wurde unter anderem mit einem Anschluss an die Mittelschule in Zellingen geliebäugelt. Es stellte sich jedoch schnell heraus, dass auch dort erheblicher Sanierungsbedarf besteht und die Verbandsumlage pro Schüler bereits jetzt deutlich höher als beim Margetshöchheimer Schulverband liegt. Darum wollen jetzt alle angeschlossenen Gemeinden die Sanierungskosten genauer ermitteln und prüfen lassen, ob ein Neubau eventuell billiger kommt.

Sanierung des Feuerwehrhauses

Nicht nur die Margarethenhalle, auch das Feuerwehrhaus ist in die Jahre gekommen. Das gilt einmal für bauliche Mängel wie defekte Kanäle und Ölabscheider, vor allem aber für die beeng-

ten räumlichen Verhältnisse. So sind die rechtlichen Anforderungen gestiegen, der Fahrzeug- und Maschinenpark ist gewachsen, und wegen der ständig wachsenden Bürokratie ist ein Kommandantenbüro dringend nötig.

Um den Kostenrahmen zu ermitteln, gab die Gemeinde bei einem Ingenieurbüro eine Machbarkeitsstudie in Auftrag. Ergebnis war, dass bei der umfangreichsten Sanierungsvariante mit Kosten von mehr als 500.000 € zu rechnen wäre. Daraufhin legte die Feuerwehrführung einen deutlich abgespeckten Maßnahmenkatalog vor, bei dem sich vor allem die baulichen Maßnahmen auf das Nötigste beschränken, so dass sich die Kosten in einem deutlich engeren Rahmen bewegen.

In aller Kürze

Das **Baugebiet Birkäcker** wurde nun endgültig auf den Weg gebracht, so dass evtl. noch in diesem Jahr mit der Bebauung begonnen werden kann. Da nicht alle Grundeigentümer mitmachen, gibt es dort lediglich 9 Bauplätze, drei davon in der Hand der Gemeinde.

Die **Silvesternacht** verlief in Margetshöchheim ruhig und friedlich. Die Gemeinde hatte wieder zwei Securitymitarbeiter engagiert, die das Feuerwerksverbot im zentralen Bereich der Mainstraße überwachten. Unstrittig war diese Maßnahme im Gemeinderat nicht. Fünf Mitglieder des Gemeinderats (vor allem aus den Reihen der CSU) stimmten gegen den Security-Einsatz.

Seit einigen Jahren brütete im Kirchturm keine **Schleiereule** mehr. Im Spätherbst hielt sich wie bereits im Vorjahr wieder eine Eule in der Eттhöferschen Scheune auf. Bleibt nur zu hoffen, dass sie im Frühjahr auch hier brüdet.

Bei den **Schlüsselzuweisungen** aus München erhält Margetshöchheim 549.668 €. Allerdings etwas weniger als im Vorjahr, als 606.824 € aus München in die Rathauskasse flossen.

Auf der Internetseite der MM finden Sie viele **alte Fotos von und aus Margetshöchheim**. Wir sind an solchen Schätzen sehr interessiert. Bitte setzen Sie sich mit Peter Eттhöfer (Tel. 461071) in Verbindung, wenn Sie solche Fotos besitzen.

Im Spätherbst lagen die **Planfeststellungsunterlagen für den neuen Mainsteg** im Rathaus aus. Dazu gehörten auch das Erschütterungsgutachten für den Abriss des alten Stegs und die Begutachtung der zu erwartenden Emissionen. Einwendungen von Margetshöchheimer Bürgern gab es keine.

Der 1. und 2. Bauabschnitt bei der Erneuerung des **Grillplatzes** soll in der 2. Maiwoche in Angriff genommen werden und bis Ende Oktober fertiggestellt sein. Man rechnet mit Kosten von 170.000 €.

Da in den nächsten Jahren eine Fülle von Maßnahmen abzuarbeiten ist, denkt man im Rathaus daran, die geplante **Generalsanierung von Finken- und Schwalbenweg** um etliche Jahre zu verschieben.

Im Rathaus sollen **Fenster mit anthrazitfarbenem Rahmen** eingebaut werden, was der Gestaltungssatzung widerspricht. Ob sich Bauausschuss und Gemeinde damit einen Gefallen getan haben, kann bezweifelt werden.

Die **Biber**, die seit geraumer Zeit oberhalb der Erlabrunner Schleuse aktiv sind, scheuen bei ihren Baumfällarbeiten auch vor großen Bäumen nicht zurück, so dass man sich über kurz oder lang wohl überlegen muss, ob man markante Bäume im Uferbereich durch eine Drahtummantelung schützt. Es wäre auch nicht verkehrt, wenn man gefällt Bäume nicht gleich wieder entfernen würde. Da sich der Biber von Blättern und im Winter von der Rinde ernährt, macht er sich sonst gleich über den nächsten Baum her.

Gute Perspektiven für den Altort

Altortsanierung ein Plus für unseren Ort

Vor wenigen Tagen ging die Meldung durch die Medien, dass immer mehr alte Häuser an den Freistaat fallen, weil die Erben die Kosten für die Sanierung scheuen oder an der alten Bausubstanz kein Interesse zeigen und deshalb das Erbe ablehnen. Das betrifft nicht nur Regionen mit hoher Abwanderung, in denen sich sprichwörtlich Igel und Hase gute Nacht sagen. Leerstände von alter Bausubstanz innerorts sind

ein bayern-, ja deutschlandweites Problem, auch in der Region Würzburg, wenn wir etwa an Kommunen wie Röttingen denken. Jahrzehntlang zog man aus der Ortsmitte raus und baute am Ortsrand auf den Acker, der Ortskern wurde vernachlässigt. Wenn man da nicht gegensteuern würde, müssten wir mit Zuständen wie in manchen Regionen Ostdeutschlands rechnen, wo man ganze Quartiere platt macht.

Der Leerstand und Verfall von historischer Bausubstanz ist nicht nur ein Verlust für den Denkmalschutz, er trifft die Kommunen und damit die Bürger auch finanziell, da die Infrastruktur wie Wasser, Kanal, Straßen usw. mit allen ihren Kosten ja auch für die verlassenen Gebäude aufrecht erhalten werden muss.

Doch nicht nur aus fiskalischen Gründen sind die Maßnahmen zur Sanierung historischer Bausubstanz sinnvoll. Sie verringern nämlich den Flächenverbrauch am Ortsrand durch Neubaugebiete, bieten in zentraler Lage - wenn sie einmal saniert sind - hohe Wohnqualität und sind die Voraussetzung dafür, dass die Orte ihre Identität und ihren Reiz bewahren.

Ehre, wem Ehre gebührt

1996 schlug die MM im Gemeinderat die Vergabe eines Altortpreises für vorbildliche Sanierungsmaßnahmen bei historischer Bausubstanz im Altort vor. Weil der Gemeinderat damals daran wenig Interesse zeigte, vergab die MM ab 1998 jahrelang im Rahmen von Kultur pur selbst einen Altortpreis.

Erst 2006 änderte der Gemeinderat seine Meinung und stimmte einem erneuten Antrag der MM für die Vergabe eines gemeindlichen Altortpreises zu. Seitdem wurden fast jedes Jahr Altortpreise in drei Kategorien beim Neujahrsempfang der Gemeinde vergeben.

Altortpreis 2016 für Komplettsanierung

Beim Neujahrsempfang verlieh Bürgermeister Brohm Nicole und Alexander Funk den Preis für die Komplettsanierung des denkmalgeschützten Hauses Mainstraße 3.



Nach den Feststellungen des Sanierungsbeauftragten dürfte das Haus aus der Zeit zwischen 1650 und 1780 stammen. Nicole und Alexander Funk entschieden sich bewusst für die Sanierung und Nutzung der alten Bausubstanz.

Entscheidend waren das Flair alter Häuser und die Lage am Main. Hinzu kam noch der große Garten im rückwärtigen Bereich. Bislang wur-

de praktisch das komplette Äußere erneuert bzw. saniert. Angefangen vom Außenputz über die Natursteingewänder, die Fenster, die Gauen und weitere Zimmerarbeiten vor allem am Dachstuhl bis hin zur Dacheindeckung. Die Hoffläche erhielt das alte Muschelkalkpflaster zurück, ergänzt durch eine wassergebundene Decke.

Altortpreis 2016 für Detailsanierung

Stefanie Ost wurde für die Erneuerung des Hof-tors beim ehemaligen Alten Schulzen (Mainstraße 12) mit dem Preis für eine gelungene Detailsanierung ausgezeichnet, die der Geschichte des denkmalgeschützten Anwesens gerecht wurde. Stammt sie doch aus einer „Schulzendynastie“ mit sieben Bürgermeistergenerationen, die die Geschicke Margetshöchheims in den letzten Jahrhunderten maßgeblich mitgestaltet haben.



Stefanie Ost steht damit auch in der Tradition ihrer Mutter Anita Götz, die quasi als Verkörperung der Gastfreundschaft jahrzehntelang ihre Gäste im Alten Schulzen in der Küche und an der Theke verwöhnt hat. Auch für Anita Götz war das Erbe ihrer Vorfahren Verpflichtung: Man denke nur an die Freilegung des Natursteinsockels, wofür sie 2012 mit dem Margetshöchheimer Altortpreis ausgezeichnet wurde.

Für das massive Tor aus Douglasienholz, das sich am historischen Vorbild orientiert, griff Stefanie Ost tief in die Tasche. Die Gemeinde unterstützte diesen Beitrag zur Ortsverschönerung im Rahmen des kommunalen Förderprogramms.

Für das massive Tor aus Douglasienholz, das sich am historischen Vorbild orientiert, griff Stefanie Ost tief in die Tasche. Die Gemeinde unterstützte diesen Beitrag zur Ortsverschönerung im Rahmen des kommunalen Förderprogramms.

Geld für die Altortsanierung ist gut angelegt

Da die Erhaltung und Sanierung historischer Häuser eine Bereicherung für den ganzen Ort ist, ist das Geld des kommunalen Förderprogramms für Maßnahmen (Dachdeckung, Außenputz, Fenster, Außentüren usw.) im Altort gut angelegt. Die Gemeinde trägt 30 % der aufwendungsfähigen Kosten bis zu einer maximalen Fördersumme von 20.000 €. 60% der ausbezahlten Fördergelder erhält die Gemeinde aus

Landesmitteln zurück. Für die Förderung gibt es gute Gründe. Schließlich gelten im Altortsanierungsgebiet strenge Auflagen an Material und Ausführung, die übrigens jeder erfüllen muss, auch wenn er keine Fördermittel in Anspruch nimmt. Außerdem gibt es für alte Bausubstanz keine genormten Bauteile und in der Regel auch keine Festpreise, was die Sanierung natürlich teurer macht.

Eine weitere Fördermöglichkeit wäre die steuerliche Absetzbarkeit solcher Maßnahmen, was

sich natürlich nur rechnet, wenn man genügend verdient und dementsprechend Steuern zahlen muss.

Abschließend können wir nur jedem Sanierungswilligen raten, sich bei der Gemeinde vorher kostenlos über die Vorschriften und die Förderung beraten zu lassen. Damit kann man sich viel Geld und Ärger ersparen. Auch die Vorortberatung durch den mit der Sanierungsberatung beauftragten Architekten ist kostenlos.

Wie geht es weiter in Margetshöchheim?

Weichenstellung bei der Klausurtagung

Am 21.1. beschäftigte sich der Gemeinderat in einer sechsstündigen Klausurtagung mit den in den nächsten Jahren anstehenden Projekten. Wenn wir hier einige Ergebnisse der Diskussionen wiedergeben, dann handelt es sich nicht um konkrete Beschlüsse, sondern um die wichtigsten Eckpunkte, die dem Planer für seine weitere Arbeit an die Hand gegeben werden sollen. Schwerpunktthema war die Gestaltung der Mainpartie zwischen dem neuen Steg und dem Rathaus. Vorrangig ist mit Sicherheit der Abschnitt zwischen Steinernem Weg und dem späteren neuen Steg, der die Hauptanbindung des neuen Stegs an den Altort bilden wird. Wichtig sind da eine gute Begehbarkeit und eine gute Ausleuchtung, um dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung entgegenzukommen. Deswegen spricht alles für die bisherige parallele Führung des asphaltierten Radwegs neben dem Fußweg mit dazwischen liegender Beleuchtung. Nicht nur aus finanziellen Aspekten wird wohl der naturnahe Charakter dieses Abschnitts mit einigen Sitzgelegenheiten und "Sichtfenstern" zum Main erhalten bleiben.

In den Vorplanungen war daran gedacht, den dort verlaufenden Graben mit Wasser zu speisen und am nördlichen Ende in einen Wasserspielplatz münden zu lassen. Wegen der vielen in diesem Bereich verlaufenden Leitungen (Fernwasser, Hauptkanal, Gas, Steuerkabel für die Schleuse usw.), der hohen Kosten und vor allem des Wassermangels wird man wohl darauf verzichten. Denkbar ist allenfalls, das Rinnsal, das vom alten Brunnenhaus her durch das Anwesen Mayer läuft, zwischen Fußweg und Main zu öffnen und erlebbar zu machen.

Die Umgestaltung des alten Festplatzes zwischen dem Steinernen Weg und der Pointstraße wird wohl nicht so schnell realisiert werden

können. Vorrang hat mit Sicherheit der zentrale Platz zwischen Rathaus und Pointstraße, wenn der alte Steg abgebrochen ist. Für die weitere Planung bietet sich jedoch an, ab dem Steinernen Weg bis zum Rathaus einen Fußweg am Mainufer entlang laufen zu lassen. Die weitere Gestaltung des alten Festplatzes hängt von etlichen weiteren Faktoren wie der Entwicklung der Parksituation ab. Dazu müsste man erst einmal wissen, ob es jemals zu einer Parkscheune in der Pointstraße kommt. Sicher ist nur, dass die Kreuzung mit der Pointstraße ein Problem ist und bleiben wird. Wegen der beengten Situation werden sich dort Autos, Fußgänger und Radfahrer die Fahrbahn teilen müssen, hoffentlich mit der erforderlichen gegenseitigen Rücksichtnahme.

Das wichtigste Projekt im Altort ist mit Sicherheit der zentrale Platz der Mainstraße zwischen Rathaus und Pointstraße. Entscheidend für die Platzgestaltung ist die Wegeführung. Es ist nur folgerichtig, nach der Entfernung des alten Stegs den Fußweg, der am alten Festplatz am Mainufer verlaufen soll, auch hier am Main entlang zu führen. Zwischen Ufer und Fußweg könnte ein mehr oder weniger breiter Grünstreifen liegen, der der Vitalität der ortsbildprägenden Pappeln zugute käme und Platz für Sitzgelegenheiten mit Mainblick böte. Dieser Weg wird mit Sicherheit vor allem von Spaziergängern und Touristen genutzt. Wie der Fußweg längs des Mains ausgebaut wird, ist noch nicht endgültig geklärt. Einerseits bietet sich eine sog. wassergebundene Decke an, die den Vorteil hat, dass der Fußgänger dort kaum von Radfahrern und Skatern gestört wird. Außerdem macht er Sinn, weil er Feuchtigkeit und Sauerstoff an die Wurzeln der Pappeln lässt und somit verhindert, dass die Wurzeln den Belag zerstören, wie es derzeit bei der Asphaltdecke der Fall ist. Der

Nachteil ist, dass bei der wassergebundenen Decke ab und zu nachgearbeitet werden muss, besonders wenn der Weg mit schweren Fahrzeugen befahren wird. Alternativ wurde aus den Reihen des Gemeinderats ein Splittmastix-Asphalt vorgeschlagen, eine Asphaltenschicht mit großem Splittanteil in der Oberschicht. Der Vorteil ist der geringere Pflegeaufwand und die belastbarere Asphaltdecke, was allerdings auch Nachteile hat, weil es dann wohl wieder Verwerfungen durch die Baumwurzeln geben kann. Außerdem besteht wegen der festeren Oberfläche die Gefahr, dass der Gehweg dann auch von Radfahrern und Skatern genutzt wird.

Zusätzlich zum Fußweg am Main wird es wohl wieder einen mit der Straße höhengleichen Gehweg an der Häuserfront geben, der als Verbindung zum Bäcker, zum Rathaus und zur Kirche wohl hauptsächlich genutzt wird und sich dann bis zur Ludwigstraße fortsetzt. Er wird wie der Platz und die Mainstraße zwischen Ludwigstraße und Rathaus mit einem gut begehbaren Muschelkalkpflaster ausgebaut.

Ein weiteres wichtiges Thema wird die Parksituation sein. Im zentralen Bereich der Mainstraße wird es wohl nur noch ca. 12 Parkplätze im nördlichen Teil gegenüber dem Anwesen Etthöfer und 7 Stellplätze neben der Bäckerei geben, darunter an beiden Stellen etliche Kurzzeitparkplätze. Unter dem Strich bedeutet dies natürlich,

dass etliche Parkplätze wegfallen werden. Da die Parksituation im ganzen Altort problematisch ist, wird derzeit ein Parkkonzept entwickelt. Inzwischen scheint es sicher zu sein, dass etliche neue Parkplätze auf dem Grundstück Ludwigstraße 19 entstehen sollen. Je nach Bedarf müsste dafür auch das Haus weichen.

Zur Entschärfung der Parksituation war auch schon länger von einer Parkscheune auf dem alten Obsthallengelände in der Pointstraße die Rede. Alternativ ist auch die Nutzung der alten Gebäude in der Diskussion. Im östlichen Teil könnte zum Beispiel ein Streuobstzentrum entstehen, wie es im Rahmen der Integrierten ländlichen Entwicklung (ILE) angedacht ist.

Für den westlichen Trakt gibt es sehr unterschiedliche Ansätze. Das reicht vom Abriss, um Platz für einen Parkhof zu schaffen, bis hin zur Parkscheune, evtl. mit Wohnungen und Räumen für Vereinszwecke. Angeregt wurde auch, das Gelände über einen Investor mit Wohnungen bebauen zu lassen und dort einige öffentliche Parkplätze zu integrieren.

Vor allem aus finanziellen Gründen dürfte sich auf dem Obsthallengelände kaum so schnell etwas bewegen. Das bedeutet natürlich, dass die dort vorgesehenen Stellplätze - zumindest vorerst - am alten Festplatz untergebracht werden müssen.

Wir können froh sein, ...

dass wir noch unser eigenes Wasser haben.

Wir können in Margetshöchheim froh sein, dass wir noch über eine eigene Trinkwasserversorgung verfügen. Während in Margetshöchheim am 1. Januar der Preis für den Kubikmeter Trinkwasser von 1,90 € auf 1,50 € gesunken ist, muss man im weiten Umkreis mehr zahlen, und die Preise werden noch steigen. So zahlt man z.B. derzeit in Waldbüttelbrunn 2,74 €/cbm. Etliche Gemeinden in den Landkreisen Main-Spessart und Bad Kissingen sowie die meisten im Landkreis Würzburg haben keine eigene Trinkwasserversorgung mehr, sondern beziehen Fernwasser, entweder von der Fernwasserversorgung Franken (FWF) oder von der Fernwasserversorgung Mittelmain (FWM), die ihr Wasser vor allem aus dem Vorspessart (Erlach und Rodenbach) bezieht.

Am 7.1.2017 berichtete die Main-Post ausführlich über die Probleme der FWM. So gibt es besonders im Lohrer Raum erhebliche Widerstän-

de gegen die Ausweitung der Wasserschutzgebiete. Die Brunnengalerien in Erlach und Rodenbach müssen aufwändig saniert werden. Und die in Hofstetten für 2 Mio. € errichteten und bisher noch nie für die Wasserversorgung genutzten Brunnen müssen für etwa 0,5 Mio. € rückgebaut werden, da sich herausgestellt hat, dass bei ihrer Nutzung die Brunnen im Umkreis versiegen. Man kann sich vorstellen, dass all dies nicht spurlos am künftigen Fernwasserpreis (z.B. in Erlabrunn) vorbeigehen wird.

Weil die FWM selbst nicht über genug Wasser verfügt, bezieht sie von der FWF mit Sitz in Uffenheim Wasser. Aus Mengengründen und wegen der Nitratbelastung des fränkischen Wassers mischt die FWF erhebliche Mengen Wasser bei, das vom Lechmündungsgebiet bei Genderkingen über den Großraum Nürnberg nach Unterfranken gepumpt wird.

Allein schon diese Wassermischerei über Hunderte von Kilometern hinweg, um die Nitratwer-

te herunterzudrücken und genügend Wasser anbieten zu können, müsste eigentlich dem Letzten klar machen, dass eine sichere Eigenwasserversorgung Gold wert ist.

Während Gemeinden mit Eigenwasserversorgung im weiten Umkreis mit der Lupe zu suchen sind, hat Margetshöchheim den beschwerlichen Weg zur Senkung der Nitratwerte und Sicherung des eigenen Wassers mit Erfolg beschritten. Dabei sah es anfangs gar nicht rosig aus. Anfang bis Mitte der 80er Jahre war wegen der sehr hohen Nitratwerte der Anschluss ans oder zumindest die Beimischung von Fernwasser fast beschlossene Sache. Die am Mainufer direkt durch den Ort verlaufende Fernwasserleitung der FWM war zu verlockend. Auch die Ingenieur- und Planungsbüros waren fest aufs Fernwasser eingeschworen. Verdiente man doch mit kilometerlangen Leitungen am leichtesten Geld, zumal die technischen Lösungen, nicht aber die Nitratsanierung vor Ort hoch vom Freistaat bezuschusst wurden. Wenn sich damals die MM und der örtliche Bund Naturschutz nicht massiv fürs eigene Trinkwasser eingesetzt hätten, wären auch wir hier längst ans Fernwasser angeschlossen.

Dass die extrem hohen Nitratwerte damals natürlich nicht vom Himmel fielen, sondern Ergebnis einer jahrelangen Überdüngung waren, hörten die für die Überdüngung Verantwortlichen gar nicht gerne. Dass BN und MM die Ursachen und die Verursacher deutlich ansprachen, sorgte für eine aufgeheizte Stimmung. Beliebte Zielscheibe und Buhmann war Peter Etthöfer, der nicht nur am Ort, sondern auch bayernweit und sogar im nördlichen Baden-Württemberg für die Sanierung und Erhaltung der eigenen Quellen und Brunnen kämpfte. Margetshöchheim kam damals bei ihren Nitratsanierungsbemühungen zugute, dass Etthöfer als ehrenamtlicher Landesgeschäftsführer der Interessengemeinschaft kommunale Trinkwasserversorgung in Bayern (IKT) sowohl auf kommunaler wie auch auf wissenschaftlicher Ebene beste Kontakte hatte.

Es ist erfreulich, dass die Maßnahmen zur Erhaltung der eigenen Trinkwasserversorgung inzwischen von allen Gruppierungen im Gemeinderat mitgetragen werden. Das war nicht immer so. Anfang der 90er Jahre wollte der damalige Bürgermeister Stock Peter Etthöfer zum Trinkwasserbeauftragten der Gemeinde machen. Das scheiterte damals, weil die CSU-Fraktion vor

der Abstimmung geschlossen auszog und somit den Gemeinderat beschlussunfähig machte.

Margetshöchheim galt damals bundesweit als Vorzeigegemeinde für erfolgreichen Trinkwasser-



So interessant ist das Blättle

schutz. In der Presse war vom Modell Margetshöchheim die Rede. Ursprünglich hatte keiner in der Politik und in den Ämtern, auch nicht bei der Wasserwirtschaft (abgesehen von einigen Ausnahmen), an einen kurz- bis mittelfristigen Erfolg der Margetshöchheimer Maßnahmen geglaubt. Dabei war das von der MM und Etthöfer vertretene Konzept gar nicht so revolutionär: Wenn man energisch dafür sorgte, dass oben weniger Stickstoff reinkam, musste ja irgendwann unten im Grundwasser weniger Nitrat ankommen. Das konnte natürlich nur gelingen, wenn man mit strikten Verboten, konsequenten Kontrollen und einem großzügigen finanziellen Ausgleich für die Einschränkungen arbeitete. So wurden im Margetshöchheimer Wasserschutzgebiet die düngereintensive Sonderkulturen verboten, großflächig Bodenproben entnommen und z. B. die Pacht für gemeindeeigene Flächen bei niedriger Stickstoffbelastung halbiert. Hinzu kam die Umwandlung von Problemflächen in Grünland.

Inzwischen hat sich gezeigt, dass man mit konsequenten und nachprüfbar Maßnahmen durchaus nachhaltige Erfolge vorweisen kann. Seit etlichen Jahren kann Margetshöchheim einwandfreies Trinkwasser mit Nitratwerten unter dem Grenzwert ohne jegliche Aufbereitung an die Bevölkerung abgeben.

Trotzdem dürfen wir uns nicht auf dem Erfolg ausruhen. Da wir in einer der trockensten Regionen der Republik leben, in der praktisch mit keiner Nitratverdünnung durch Niederschläge zu rechnen ist, können wir uns nicht auf Lorbeeren ausruhen, sondern müssen den beschrittenen Weg konsequent fortsetzen.

Dass wir wegen des Klimawandels mit zusätzlichen Problemen rechnen müssen, konnte man in der Main-Post vom 11.1.17 auf der ersten Seite nachlesen. Wir haben auf diese Problematik bereits vor einigen Jahren und erneut vor einigen Tagen auf unserer Internetseite hingewiesen. Schon jetzt ist das Absinken des Grundwasserspiegels in den letzten Jahren signifikant.